

Subsidiäre Pfarrarchivpflege am Beispiel des Erzbistums Köln

von Reimund Haas

Aus: Überlieferung, Sicherung und Nutzung der Pfarrarchive / Red.: Hans Ammerich. – [Archiv des Bistums Speyer] : Speyer, 1991. – (Beiträge zum Archivwesen der Katholischen Kirche Deutschlands ; 1), S. 80 – 102.

[SONDERDRUCK]

SUBSIDIÄRE PFARRARCHIVPFLEGE AM BEISPIEL DES ERZBISTUMS KÖLN

von

Reimund Haas

In einer Zeit, in der in den Verwaltungen beider Kirchen der Trend auf Zentralisierung eingestellt ist, scheint es außergewöhnlich, über ein Modell der Pfarrarchivbearbeitung sprechen zu wollen, das überwiegend von einer nicht-zentralisierenden Tradition geprägt ist.

Dennoch möchte ich es wagen, Ihnen das im Erzbistum Köln seit den dreißiger Jahren gewachsene Modell der Pfarrarchivpflege aus archivkundlicher Perspektive in seinen wesentlichen Strukturelementen zu erläutern. Dabei kann in diesem Kollegenkreis wohl ein gewisses Vorwissen um die Problematik der Pfarrarchivbearbeitung vorausgesetzt werden.

I. Zur geschichtlichen Entstehung der "subsidiären Pfarrarchivpflege".

Zum besseren Verständnis der in den letzten Jahren im Erzbistum Köln betriebenen Pfarrarchivbearbeitung ist zunächst ein kurzer Rückblick auf die Wurzeln der heutigen Praxis hilfreich. Denn die jüngst als Etikett vorgeschlagene Bezeichnung der "subsidiären Pfarrarchivpflege" versucht, das seit den dreißiger Jahren praktizierte und fortentwickelte Modell der Pfarrarchivbearbeitung im Erzbistum Köln auf einen Nenner zu bringen.

Der analog gebrauchte Terminus knüpft an das seit der Enzyklika "Quadragesimo anno" vom Jahre 1931 in der katholischen Soziallehre verstärkt verwandte "Subsidiaritätsprinzip" an. Danach soll den Gliedern der Gesellschaft alles das zur selbstverantwortlichen Erledigung überlassen werden, wozu diese aus eigener Kraft imstande sind. Die den kleineren Gemeinschaften angemessene Ei-

gentätigkeit soll nicht ersetzt oder aufgehoben werden durch die übergeordnete Institution. Doch fordert auch das Subsidiaritätsprinzip im konkreten Fall die sachverständige Prüfung, was in der jeweiligen Situation die dienlichste Lösung ist.

Auf die Pfarrarchivpflege angewandt bedeutet die subsidiäre Struktur, daß die Pfarrarchive nach Möglichkeit am Ort belassen werden und dort gegebenenfalls mit örtlichen Kräften bearbeitet werden sollen. Nur sofern die lokalen Kräfte nicht ausreichen, soll von den übergeordneten Archivinstitutionen fachliche Hilfestellung geleistet werden. Konkretes Ziel der subsidiären Pfarrarchivpflege war und ist es, neben dem Angebot der Deponierung, eine qualifizierte Archivierung an der Provenienzstelle "vor Ort", d. h. in der Pfarrei, durchzuführen.

Spätestens an dieser Stelle ist für alle Nicht-Rheinländer erläuternd darauf hinzuweisen, daß die Pfarrarchivpflege im Erzbistum Köln seit den frühesten Jahren von zwei Institutionen betrieben wurde und wird: dem 1921 gegründeten Historischen Archiv des Erzbistums Köln (AEK) und der 1929 ins Leben gerufenen Archivberatungsstelle Rheinland (ABSt). Es würde hier zu weit führen, auf Einzelheiten der über fünfzigjährigen Arbeit der beiden Institutionen hinzuweisen.

Allein auf drei Strukturelemente der subsidiären Pfarrarchivpflege aus der Vorkriegszeit möchte ich verweisen, sofern sie auch für die heutige Arbeit noch von Bedeutung sind.

1. Das, was heute als die Fachaufsicht des Diözesanarchivs interpretiert wird, hat seine Grundlage in einer Anweisung des Generalvikariates vom 21. Oktober 1923. Darin wurden "die alten geistlichen Archive, besonders in der Kölner Altstadt, der Obhut des Erzdiözesanarchivars unterstellt". Damit war auch die Zielrichtung der diözesanen Pfarrarchivbearbeitung bis Kriegsbeginn vorgezeichnet: die Deponierung der bereits zu Beginn des Jahrhunderts inventarisierten alten stadtkölnischen Pfarrarchive.

2. Ähnlich wie in den Landeskirchen versuchte man sodann seit 1938 im Erzbistum Köln, den Eingriffen des nationalsozialistischen

Staates und besonders des Reichssippenamtes in das kirchliche Archivgut und auf die Kirchenbücher durch ein System von Geistlichen als kirchlichen Archivpflegern auf Dekanatsebene vorzubeugen. Zwar wurde von diesen Dekanatsarchivpflegern nicht verlangt "die Ordnung und Verzeichnung des Bestandes im einzelnen". Doch sollten sie das alte Schriftgut bis zum Jahre 1890 zusammentragen sowie für eine entsprechende Unterbringung, gewissenhafte Verwaltung und leichte Benutzbarkeit sorgen. Nicht zuletzt wegen des ausbrechenden Zweiten Weltkrieges sind nennenswerte Zeugnisse dieses zweiten Elementes der subsidiären Pfarrarchivpflege nicht überliefert.

3. Ebenso durch NS-Herrschaft und den Kriegsbeginn weitgehend gestoppt worden war die archivpflegerische Arbeit der Archivberatungsstelle Rheinland. Im letzten Vorkriegsbericht über die nichtstaatliche Archivpflege vom Jahre 1938 wurden u. a. auch 160 katholische Pfarrarchive genannt, die besucht, betreut und bearbeitet worden waren. Zwar bemühte sich die Archivberatungsstelle schon damals um eine archivarische Sicherung der Pfarrarchivalien vor Ort, doch war das damalige archivpflegerische Interesse hauptsächlich auf die Kurzregistrierung der Urkunden und die summarische Beschreibung der älteren Akten gerichtet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchten sowohl das Historische Archiv des Erzbistums Köln als auch die Archivberatungsstelle Rheinland mit nur geringfügig erweitertem Personalbestand die Kriegsschäden zu überwinden, an ihre jeweiligen Vorkriegsmodelle anzuknüpfen und sich den neuen Entwicklungen zu stellen. Nach einer weiteren Phase der inneren Konsolidierung scheint sich seit Ende der siebziger Jahre eine neue Phase abzuzeichnen, in der sich beide Institutionen wieder verstärkt um die Pfarrarchivpflege bemühen.

Die Ursache für dieses wiedererwachte Interesse an der Pfarrarchivpflege können hier nur stichwortartig genannt werden:

a) Generationenwechsel. In beiden Institutionen wurde zu Ende der siebziger Jahre die Altersgruppe der Archivare, welche die

Last des Wiederaufbaues getragen hatte, durch jüngere Kollegen abgelöst, deren Zahl auch etwas vergrößert wurde.

b) Das schon lange anstehende Desiderat der Pfarrarchivpflege wurde nun schärfer gesehen, zum einen vor dem Hintergrund des gewachsenen Geschichtsinteresses, das mit genealogischen, orts- und zeitgeschichtlichen Fragestellungen verstärkt auf Pfarrarchivalien zurückgriff, zum anderen durch die steigende Gefährdung der Pfarrarchive angesichts von Priestermangel und nicht mehr direkt besetzten Pfarrstellen bzw. Pfarrhäusern.

c) Neue Grundlage der Zusammenarbeit. Nach einer Übereinkunft vom Mai 1980 zwischen den beiden neuen Dienststellenleitern, Dr. Schmitz und Prof. Dr. Diederich, wurde die bereits in den früheren Phasen praktizierte gute Zusammenarbeit neu geregelt. Mit je wenigstens einem wissenschaftlichen Archivar als Ansprechpartner, Organisator und Multiplikator für die Pfarrarchive versuchten beide Institutionen, neue Wege und Methoden in der subsidiären Pfarrarchivpflege einzuschlagen.

Diese möchte ich Ihnen nun im zweiten Teil unter Rückgriff auf die angefügte Tabelle systematisch nach Bearbeitungsformen beschreiben. Wenngleich diese laufende Phase der Pfarrarchivpflege im Erzbistum Köln noch nicht abschließend beurteilt werden kann, könnte man doch als charakterisierendes Motto für sie das Thema des 10. Internationalen Archivkongresses von 1984 in modifizierter Form übernehmen.

II. "Die Herausforderung der Pfarrarchive - Wachsende Aufgaben bei begrenzten Mitteln".

Wenn hier die Methoden und Wege der subsidiären Pfarrarchivpflege aus archivkundlicher Perspektive beschrieben werden, heißt das, daß auch ihre Vor- und Nachteile beleuchtet werden müssen. Aber mit diesem Ansprechen der Stärken und Schwächen ist eine Gesamtbeurteilung noch offen. Eine abschließende Bewertung gerade der laufenden jüngsten Phase ist wohl kaum möglich, doch könnten als mögliche Gegenpositionen der Bewertung

etwa auftauchen: Notlösung oder qualifizierte Alternative zu einer konsequenten Zentralisierung bzw. methodische Uneinheitlichkeit oder sehr differenzierte Methodenvielfalt der Bearbeitungsformen.

Die Strukturelemente der subsidiären Pfarrarchivpflege sollen im folgenden in sieben Betrachtungsperspektiven vorgestellt werden:

1. Subsidiäres Maßnahmenangebot des AEK

Zum Ansatz und zur Aufgabe der subsidiären Pfarrarchivpflege gehört es, den Pfarreien für das bei ihnen entstehende und verbleibende Schriftgut die Hilfen anzubieten, die sie aus eigener Kapazität kaum erstellen können. Auf diesem Gebiet hat das Historische Archiv des Erzbistums Köln in den letzten Jahren unter maßgeblicher Anteilnahme seines Archivdirektors in fünf verschiedenen Bereichen Beispiele vorgelegt, die hier als typische Elemente einer subsidiären Pfarrarchivpflege kurz vorgestellt werden sollen. Allgemeines Ziel dieser Maßnahme ist es, für die Probleme der Pfarreien bei der Dokumentation, der Sicherung und der Benutzung durch konstruktive Angebote eventuelle Fehlentwicklungen nach Möglichkeit in Grenzen zu halten oder erst gar nicht entstehen zu lassen.

a) Möglichen Konflikten im Bereich der Benutzung von Pfarrarchiven möchte die 1982 veröffentlichte *"Benutzungsordnung für die Pfarrarchive"* vorbeugen, indem sie eine neutrale Plattform zwischen dem Sicherungsinteresse der Pfarrer und dem berechtigten Benutzungsinteresse vorgibt.

b) Um Überlieferungsverlusten auf der Ebene der Pfarreien vorzubeugen, hat das Historische Archiv des Erzbistums Köln ebenfalls 1982 einen *"Fristenkatalog und (eine) Kassationsordnung für die Pfarrgemeinden des Erzbistums Köln"* im Amtsblatt veröffentlicht. Damit sind nicht nur allen, die mit Pfarrschriftgut arbeiten, allgemeine aber klare Bewertungskriterien an die Hand gegeben, sondern es wurde damit auch angeordnet bzw. wiederholt, daß eine Schriftgutvernichtung nur mit Zustimmung des Diözesanarchivs unter Anfertigung eines Kassationsprotokolls erfolgen darf.

c) Ausgehend von der ideellen Einheit der Schriftgutverwaltung in Registratur und Archiv war die ordentliche Schriftgutformierung immer auch ein Anliegen der subsidiären Pfarrarchivpflege. Angesichts der Einflüsse der nachkonziliaren kirchlichen Entwicklung und der modernen Bürotechnik besteht mancherorts die Tendenz, von den bisher bewährten (Amts-)Büchern abzugehen. Für zwei kirchliche Amtsbuchformen, und zwar für das *Urkundenbuch* mit pfarrlich wichtigen Urkunden und Verträgen sowie für die *Pfarrchronik* als "Rückgrat" der *Pfarrgeschichte*, wurden die bestehenden Empfehlungen in modifizierter Form fortgeschrieben. Unter Beibehaltung der handschriftlichen Eintragsform in vorgebundene Bücher können das "Urkundenregister" durch eine Urkundensammlung im Pfarrarchiv und die Pfarrchronik durch eine sog. "Pfarrgeschichtliche Sammlung" entlastet oder auf das jeweils Wesentliche begrenzt werden. Mit diesen beiden der neueren Schriftgutentwicklung angepaßten wichtigen kirchlichen Pfarramtsbüchern sind den Pfarrern und ihren Mitarbeitern in zwei Fällen praktikierbare und verantwortungsbewußte Lösungswege in zentralen Problemen der pfarrlichen Schriftgutführung angeboten.

d) Registratur- oder Aktenpläne für den Bereich der Pfarreien haben eine lange und reichhaltige Tradition. Der in Anlehnung an den alten Codex Juris Canonici auf örtlicher Ebene entwickelte und 1952 sogar von der "Amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik" neu herausgegebene Aktenplan, der vordem im Erzbistum Köln empfohlen wurde, war spätestens durch die nachkonziliare kirchliche Entwicklung bzw. das neue Kirchenrecht überholt. Dem Ruf der Basis nach einem neuen praktikablen Aktenplan statt örtlicher Provisorien nahm sich seit 1982 unter Federführung des Direktors des Historischen Archivs des Erzbistums Köln eine Kommission aus Pfarrern, Pfarramtssekretärinnen und Mitarbeitern des Kölner Generalvikariates an. Der 1985 vorgelegte "*Rahmenplan*" (2. Aufl. 1988) scheint diese Aufgabe angemessen glücklich gelöst zu haben, wie die große Resonanz bei den Pfarreien des Erzbistums und das Interesse über die Bistumsgrenzen hinaus anzeigen. Die Aus- und Weiterbildungsabteilung der Hauptabteilung Seelsorge-Personal des Generalvikariates des Erzbistums Köln bietet zudem Einführungskurse in den neuen Aktenplan auf Dekana-

natsebene an. Ebenso führt Herr Peter Deckert die neuen Pfarramtssekretärinnen anschaulich in seine Handhabung ein.

e) Gemäß dem Erfahrungsgrundsatz, daß bessere Information zur Problemlösung beitragen kann, führt das Kölner Diözesanarchiv im Rahmen seiner Aktivitäten in der sog. "Öffentlichkeitsarbeit" auch eigene Informationsveranstaltungen für Zielgruppen der im Bereich der Pfarrarchive tätigen Personen durch. Zumindest schon die neuernannten Pfarrer und Pfarramtssekretärinnen werden im Rahmen der innerkirchlichen Berufsbildung des Kölner Generalvikariates seit 1982 vom Archivdirektor bzw. Berichterstatter für die Problematik der Pfarrarchivpflege sensibilisiert. Regen Anklang und breites Interesse bei örtlichen Geschichts- und Genealogen-Vereinigungen fanden auch die vom Historischen Archiv des Erzbistums Köln in der jüngsten Phase verstärkt angebotenen Archivbesichtigungen des Kölner Diözesanarchivs. Dabei wurden nicht nur die jeweils orts- und personengeschichtlich relevanten Bestände besonders erläutert, sondern auch für eine lokale Betreuung der Pfarrarchive geworben.

Für eine archivkundliche Bewertung steht die Qualität und der Wert dieser subsidiären Maßnahmen für den Bereich eines sog. "Kirchlichen Records Managements" außer Frage; doch ist zu beachten, daß sie als bloßes Angebot an die Pfarrer bzw. Pfarreien keine Gewähr für die Anwendung und Durchführung bieten.

2. Referentenbearbeitung (vgl. Anlage I: 1 A/H/S)

Auch in der neueren subsidiären Pfarrarchivpflege gilt die Referentenbearbeitung von Pfarrarchiven als der Idealfall der Pfarrarchivpflege. Unter Referenten werden dabei die hauptberuflich beschäftigten Archivare im Historischen Archiv des Erzbistums Köln, in der Archivberatungsstelle Rheinland oder in anderen regionalen Archiven zusammengefaßt, die in der Regel im gehobenen oder höheren Dienst stehen, eine Fachausbildung erhalten haben und bzw. oder über längere Berufspraxis verfügen. Weiterhin ist zu unterscheiden, ob die Bearbeitung bei deponierten Pfarrarchiven im Diözesanarchiv oder bei den anderen Institutionen am Provenienzort in der Pfarrei erfolgt. Dabei ist sich gezeigt, daß die mit hohem

Außendienstaufwand betriebene qualifizierte Archivpflege durch "Profi-Archivare" wohl nur dann effektiv ist, wenn für Umbettungs- und Verpackungsarbeiten Kräfte des technischen Dienstes zur Verfügung stehen.

Die erstellten neuen Voll-Findbücher weisen alle Merkmale eines klassischen archivischen Findbuches auf: Von dem einleitenden pfarrgeschichtlichen Abriß über Pfarrerliste, Bearbeitungsbericht, Kassationsprotokoll und Hinweis auf andere einschlägige Überlieferungen bis zum abschließenden Index. Als Spiegelbild der bis auf die einzelne Verzeichnungseinheit hinab durchgeführten Ordnung sind sie die idealen und effektiven Findmittel, die in ihrem soliden Einband durchaus repräsentativ sind. Die kanonisch vorgeschriebene Mindestzahl von zwei Findbüchern wird in den meisten Fällen mit Zustimmung der Pfarrer aus praktischen Gründen auf mindestens sechs derartige "Schlüssel" zu dem neu geordneten Pfarrarchiv erhöht.

Die bisherige Erfahrung zeigt einerseits, daß das zu bearbeitende Schriftgut in den meisten Pfarrarchiven zwar häufig nicht gut geordnet, aber relativ gleich strukturiert ist, wenngleich die Überlieferung von Pfarrei zu Pfarrei unterschiedlich gut erhalten geblieben ist. Wenn dabei Voll-Findbücher mit mittlerer Verzeichnungsintensität - und keine Kurzverzeichnisse - erstellt werden, ist damit ein Musterbeispiel qualifizierter Archivierung vor Ort gegeben.

Aber andererseits erklärt sich die nicht sehr große Zahl der in dieser ersten Bearbeitungsform erstellten Findbücher mit den hohen Personal- und Sachkosten sowie den vielfältigen Verwaltungs- und anderen Aufgaben der Referenten. So scheint die Referentenbearbeitung nicht nur den Ausnahmefall in der subsidiären Pfarrarchivpflege darzustellen, sondern es ist zu fragen, auf welcher archivarischen Qualifikationsstufe die Pfarrarchive am besten und kostengünstigsten bearbeitet werden können: vom sog. mittleren, vom gehobenen oder höheren Dienst? Zwar scheinen nach den Erfahrungen des zurückliegenden Jahrzehntes Archivschrank, Archivkartons, Signierung des Einzelarchivales und ein solides Findbuch für eine qualifizierte Sicherung der Archive vor Ort unabdingbar

zu sein, doch bleibt die Herausforderung der großen Zahl der unbearbeiteten Pfarrarchive.

3. Ehrenamtliche Pfarrarchivpflege (vgl. Anlage I: 2 A/H)

Angesichts der sehr begrenzten Kapazität der Referenten und der Vielzahl unbearbeiteter Pfarrarchive wurde in der jüngsten Phase der subsidiären Pfarrarchivpflege vom Direktor des Kölner Diözesanarchivs wiederum auf ehrenamtliche Mitarbeiter gesetzt. Durch den Einsatz ehrenamtlicher Pfarrarchivpfleger sollten mehr Archive in den Pfarreien geordnet werden.

Zu diesem Zweck wurden 1981 gemeinsam von der Archivberatungsstelle und dem Historischen Archiv drei zwei- bzw. eintägige Seminare "für Betreuer von katholischen Pfarrarchiven" angeboten, die überaus großes Interesse fanden und nur insgesamt knapp 60 Teilnehmer aufnehmen konnten. Aus diesen Seminaren erwuchsen auch zum Teil hochqualifizierte Arbeitspapiere, wovon besonders das von Toni Diederich über die Verzeichnung eines Pfarrarchivs nach der sog. "Streifenmethode" zu nennen ist. Mit ersten Aktualisierungen werden seitdem diese sog. "Hilfen" den ehrenamtlichen Pfarrarchivpflegern und anderen interessierten Archivaren an die Hand gegeben. Ein geplanter Leitfaden für die Hand der Pfarrarchivpfleger - wie es ihn für die evangelische Kirche im Rheinland gibt - konnte bisher nicht erstellt werden.

Die bisherige Bilanz der von ehrenamtlichen Pfarrarchivpflegern als der zweiten Bearbeitungsform allein fertiggestellten Pfarrarchive ist auf den ersten Blick erstaunlich hoch. Nach mehr oder weniger intensiver Anleitung bzw. Begleitung oder Endkontrolle haben sie im allgemeinen gleichwertige Findbücher des neuen Typus vorgelegt und für eine qualifizierte Unterbringung der Archivalien in den Pfarreien Sorge getragen.

Aber ähnlich hoch wie die aner kennenswerte Leistung dieser ehrenamtlichen Pfarrarchivpfleger war einerseits der Abbruchsquotient bei diesen Unternehmungen und andererseits die gelegentliche "Frustration" und Kompromißbereitschaft, welche die hauptberuf-

lich in der Pfarrarchivpflege tätigen Archivare von der Archivberatungsstelle und dem Historischen Archiv bei hohem Betreuungsaufwand investieren mußten. Denn Interesse an der lokalen Kirchen- und Ortsgeschichte sowie eine gewisse Begeisterung für alte Dokumente sind bei den meisten ehrenamtlichen Pfarrarchivpflegern wohl vorhanden. Aber bei nur punktueller Einführung in die Ordnungs- und Verzeichnungsarbeit, nur gelegentlichen Begleitbesuchen und nur in Ausnahmefällen (in der Bearbeitungsphase) ausreichender Resonanz in den Pfarrgemeinden reichte die anfängliche Begeisterung der ehrenamtlichen Pfarrarchivpfleger und -pflegerinnen vielfach nicht zu Ausdauer, Durchhaltevermögen und kontinuierlicher Arbeitsdisziplin, wie sie für die Kärnerarbeiten der abschließenden Bearbeitung eines Pfarrarchivs erforderlich sind.

Da bei der ehrenamtlichen Bearbeitung der Pfarrarchive kein Bearbeitungszeitraum vorgegeben werden kann, sondern in der Regel mit mehrjährigen Bearbeitungszeiten zu rechnen ist, können in den nächsten Jahren noch weitere Fertigstellungen von Pfarrarchiven aus dieser Einführungsarbeit erwartet werden.

So konnten bisher auch sechs weitere bedeutende Pfarrarchive, deren Ordnungsarbeiten von Ehrenamtlichen begonnen, aber aus verschiedenen Gründen nicht fertiggestellt werden konnten, über Werkverträge (vgl. 5.) durch erfahrenere Bearbeiter aus dem Umfeld der beiden Archive qualifiziert abgeschlossen werden.

Zu diesem Versuch, ein System von ehrenamtlichen Pfarrarchivpflegern aufzubauen, gehörte auch das 1982 vom Leiter des Historischen Archivs des Erzbistums Köln wieder aufgegriffene und von der Bistumsleitung 1985 propagierte Modell der "Dekanatsarchivpfleger". Als ehrenamtliche Mitarbeiter sollten die auf Vorschlag der Dechanten vom Generalvikar förmlich ernannten Dekanatsarchivpfleger gleichsam als "Auge des Satrapen" in "ihrem" Dekanat die Pfarrarchive beobachten und die Pfarrarchivpflege fördern. Die einzelnen bisher ernannten neuen Dekanatsarchivpfleger wurden für sechs bergische Dekanate ernannt: vier Laien und zwei Geistliche. Ihre nicht immer leichte Aufgabe hängt wesentlich vom persönlichen Engagement ab.

Im Hinblick auf die hohe Zahl nicht erfolgreicher Versuche der Bearbeitung von Pfarrarchiven durch ehrenamtliche Kräfte bleiben jedoch aus archivgeschichtlicher bzw. archivpolitischer sowie theologischer Perspektive manche Fragen offen. Auch wenn die subsidiäre Pfarrarchivpflege die abgeschlossene Archivierung eines Pfarrarchivs als "besonderes Ereignis im Leben einer Pfarrgemeinde" anpreist und ihr die Nicht-Zentralisierung im "fernen" Köln in den Ortsgemeinden meist als Vorteil angerechnet wird, werden auch bei der zweiten Bearbeitungsform durch ehrenamtliche Pfarrarchivpfleger weitere Grenzen dieses Modells der Pfarrarchivbearbeitung erkennbar.

4. Zeitarbeitskräfte auf Gemeindeebene (vgl. Anlage I: 3 H)

Im Gegensatz zu den ehrenamtlichen Pfarrarchivpflegern, denen für die Archivierungsarbeiten nur ihre oft knapp bemessene Freizeit zur Verfügung steht, ist ein erstes Merkmal dieser unter dem Begriff "Zeitarbeitskräfte" summierten dritten Bearbeitungsform (3 H) die Vollzeitbeschäftigung mit in der Regel 40 Wochenstunden. Damit ist eine Voraussetzung gegeben, um ein größeres Pfarrarchiv in einem überschaubaren Zeitraum zu bearbeiten. Da aber weder die einzelnen Pfarrgemeinden noch Einrichtungen auf Dekanatebene die volle Finanzierung längerfristiger Archivierungsmaßnahmen aus eigenen Mitteln tragen können, hielten sie Ausschau nach anderen Finanzierungsträgern für ihre geplanten Pfarrarchivarbeiten. Oder wenn derartige Maßnahmen schon in anderen Bereichen auf Gemeindeebene (z. B. in den Pfarrbüchereien) angewandt wurden, kam man gelegentlich auch auf die nicht geordneten Pfarrarchive. Während so die Finanzierung der meist ortsansässigen und damit auch relativ ortskundigen Kräfte für wenigstens ein Jahr gesichert werden konnte, fehlte den so gewonnenen Mitarbeitern fast immer das "Know how" für die Pfarrarchivbearbeitung, weshalb man sich dann an das Historische Archiv des Erzbistums Köln wandte.

So wurden zunächst 1982/83 ein Zivildienstleistender im Bergischen Land sowie 1984/85 eine einjährige Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) im Dekanat Wissen betreut. Aber trotz eines

Außendiensttermines pro Monat durch einen Archivar des höheren Dienstes können diese Projekte im Rückblick nicht als nachahmenswert und effektiv beurteilt werden. Denn angesichts der geringen Vorkenntnisse der Bearbeiter und der Probleme durch älteres Schriftgut (vor 1880) hat dieser relativ hohe Betreuungsaufwand kaum ausgereicht, um zu einem oder mehreren geordneten Pfarrarchiven zu führen.

Als in dieser Bearbeitungsform gelungen kann dagegen das zwischenzeitlich in seinem ersten Abschnitt schon abgeschlossene sog. "Neusser Modell" bezeichnet werden. In ihm wurden, getragen von zwei Pfarrgemeinden und dem Caritas- bzw. Gemeindeverband des Stadtdekanates Neuss, vorwiegend über AB-Maßnahmen insgesamt 11 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pfarrarchivbearbeitung eingesetzt. Seit Mai 1985 werden die örtlich angebundenen Arbeiten von vier examinierten Lehrerinnen, je eines Kaufmanns, promovierten Historikers und Diplomtheologen sowie einer Teilzeit-Schreibkraft für die Findbücher (4 Damen nacheinander) vom Berichtersteller neben seinem übrigen Dienst koordiniert und betreut. Nach Überwindung der Startschwierigkeiten für diese "angelernten Vollzeit-Pfarrarchivare" können in der im Durchschnitt auf zwei Jahre pro Bearbeiter angelegten Maßnahme nun die folgenden Ergebnisse vorgestellt werden.

Von den 28 Pfarreien (= 121 600 Katholiken) in den beiden Dekanaten Neuss Nord und -Süd besaßen zuvor nur zwei ein zufriedenstellend geordnetes Pfarrarchiv; zwei weitere verfügen als Neugründungen der jüngsten Zeit noch über kein archivreifes Schriftgut. Zudem konnten von einer sehr fähigen Mitarbeiterin nach ihrem Ausscheiden aus der zweijährigen AB-Maßnahme zwei weitere Pfarrarchive im benachbarten Dekanat Grevenbroich auf der Basis eines "Werkvertrages" (vgl. 5) in drei Monaten bearbeitet werden. Schließlich wurde das gleichlautende Angebot des Caritasverbandes an die Neusser Ordensgemeinschaften zumindest von der "Kongregation der Brüder vom Heiligen Alexius" angenommen, die dadurch zu ihrem 500-jährigen Jubiläum (26. August 1990) über ein beachtliches und mustergültig geordnetes Ordensarchiv und eine Festschrift verfügen.

So wurden im Stadtdekanat Neuss in vier Jahren 28 Findbücher für 24 geordnete Pfarrarchive mit insgesamt rund 22.400 Verzeichnungseinheiten erstellt. Damit sind im "Neusser Modell" alle Pfarrarchive mit ihren älteren und jüngeren Beständen bis Anfang der achtziger Jahre geordnet, verzeichnet, in Archivkartons und -schränken untergebracht und über ein Findbuch erschlossen.

In ein anschließendes festes Arbeitsverhältnis übernommen werden konnten von den ABM-Mitarbeitern bedauerlicherweise nur eine Sekretärin beim Neusser Caritasverband sowie ein bzw. zwei andere Mitarbeiter bei Einrichtungen in dessen Umfeld. Auf einer durch die geordneten und erschlossenen Pfarrarchive wesentlich verbreiterten Quellengrundlage wurden bisher nicht nur fünf ansehnliche (Gemeinde-) Festschriften veröffentlicht, sondern über eine weitere AB-Maßnahme auch die Materialien für eine "Caritasdokumentation" des Neusser Raumes zusammengetragen, die jedoch noch auf ihre Aufarbeitung zu einer "Caritasgeschichte von unten" harren. Ab 1990 wird dieser bisher einmalige Modellfall einer flächendeckenden Archivierung in einem zweiten Abschnitt im Kreisdekanat Neuss mit seinen Dekanaten Grevenbroich und Dormagen fortgeführt, wo in Trägerschaft des dortigen Caritasverbandes bei zunächst nur noch einem Bearbeiter vor Ort 25 Pfarrarchive zur Archivierung anstehen, wovon zwischenzeitlich schon zehn erarbeitet sind.

Nach der Bearbeitung des zweiten oder dritten Pfarrarchivs wurde bei den Bearbeiterinnen und Bearbeitern in diesem 'Neusser Modell' eine wachsende Selbständigkeit, Sicherheit und Effizienz sichtbar, so daß im Vergleich zu den ersten beiden Projekten der hohe Betreuungsaufwand für das Historische Archiv des Erzbistums Köln nur rentabel erscheint, wenn die angelernten ABM-Pfarrarchivbearbeiter länger als ein Jahr beschäftigt werden können oder zumindest gute historische Kenntnisse mitbringen. Denn bei wechselnden Einsatzorten und oft ohne ausreichende Arbeitsplatzinfrastruktur werden nicht nur Flexibilität und Improvisationsfähigkeit von den Mitarbeitern erwartet, sondern es wurde für die Durchführung dieses Neusser-Modell-Projektes ein Archivar des höheren Dienstes mehr als sechs Jahre für Management- und Transportaufgaben weitestgehend ausgelastet. Die Bearbeitungs-

zeit für ein Pfarrarchiv ohne älteres Schriftgut vor dem Jahre 1821 konnte dabei aber bei einem Durchschnittsarchiv von etwa 860 Verzeichnungseinheiten in der Regel auf drei Monate gesenkt werden. Ab 1986 konnte ein Personal-Computer des Caritasverbandes zumindest als 'elektronische Schreibmaschine' eingesetzt werden, um aus den Verzeichnungskarteien die Findbücher zu erstellen. Die Indices mußten aber noch auf herkömmliche Art erstellt werden, und neuere archivspezifische Software konnte nicht eingesetzt werden. Doch wird dieser neue Weg der subsidiären Pfarrarchivpflege im Erzbistum Köln wohl eher ein Prototyp oder seltener Ausnahmefall bleiben. Denn zum einen lassen sich nicht überall derart günstige Voraussetzungen durch ABM-Kräfte schaffen, wie dies den Verantwortlichen der Neusser Caritasverbände, zum Beispiel den Herren Hermann Dusend, Robert Sommerfeld und Msgr. Karl Franssen verdienstvollerweise gelungen ist. Zum anderen wird noch stärker als beim System der ehrenamtlichen Pfarrarchivpfleger eine Umkehr der wohl auch in der Archivarbeit gültigen Arbeitsteilung erkennbar, wenn der ausgebildete "wissenschaftliche Mitarbeiter" ausschließlich 'logistische' Aufgaben und Hilfsfunktionen durchzuführen hat und die angelernten ABM-Archivare genuine Aufgaben des gehobenen bzw. höheren Archivdienstes durchführen. Auch scheinen gerade diese Erfolge des 'Außendienstes' nicht die angesichts der wachsenden Anforderungen in der Pfarrarchivpflege notwendigen sonstigen Innovationen und Strukturverbesserungen zu fördern.

5. Werkvertrags-Bearbeitung (Vgl.Auflage I: 4 A/H)

Die Archivbearbeitungsstelle Rheinland hat aus ihrer anfangs mitgetragenen Betreuung ehrenamtlicher Pfarrarchivpfleger zuerst die vierte Bearbeitungsform der 'Werkvertrags-Bearbeitung' entwickelt. Da sie sich als effektiv erwies, wird sie seit 1984 auch vom Historischen Archiv des Erzbistums Köln mit Erfolg angewandt.

Pfarrarchive, die in den ersten drei Bearbeitungsformen aus unterschiedlichen Gründen nicht fertiggestellt werden konnten, wurden von zwei erfahrenen Bearbeitern aus dem Umfeld der beiden Archivstellen vollendet. Dabei werden in der Regel die Kosten für die

auf ein bis drei Monate befristeten Werkverträge zwischen dem jeweils federführenden Archiv bzw. zwischen beiden Archivinstitutionen und bzw. oder der Pfarrgemeinde geteilt.

So hilfreich diese beiden 'pfarrarchivischen Feuerwehrmänner', die inzwischen eine feste Anstellung im Historischen Archiv des Erzbistums Köln erhalten konnten, auch waren, so sind sie doch kein ausreichender Ersatz für fehlende Archivare des gehobenen Dienstes in der subsidiären Pfarrarchivpflege im Erzbistum Köln. Auch wenn sich in Zukunft die Mischfinanzierung für diese vierte Bearbeitungsform relativ leicht zusammenstellen lassen sollte, so wird es doch nicht leicht sein, qualifizierte Bearbeiter für dieses nicht risikolose Modell des 'freischaffenden' Pfarrarchivars zu finden.

6. Deponierung im Historischen Archiv

Wenngleich die subsidiäre Pfarrarchivpflege im Erzbistum Köln eine systematische oder konsequente Zentralisierung der Pfarrarchive (oder auch nur der Kirchenbücher) zuvor nicht betrieben hat und gegenwärtig nicht anstrebt, bietet das Historische Archiv des Erzbistums Köln in Fortsetzung seiner früheren Tradition den Pfarrgemeinden bzw. Pfarrern auch weiterhin die Deponierung der Pfarrarchive an.

Zur rechtlichen Fundierung dieses weder im alten noch im neuen Kirchenrecht oder im Diözesanrecht *expressis verbis* vorgesehenen Weges wird außer auf die bisherige Bistumspraxis vor allem auf den letzten diesbezüglichen Beschluß des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz vom 6. März 1978 zurückgegriffen. Laut Bekanntmachung des Kölner Generalvikariates vom 15. März desselben Jahres sind die Dechanten für die Beachtung des Beschlusses bei vakanten Pfarreien zuständig. Noch 1985 wurde ihnen die Deponierung als (gegenwärtig anscheinend einzige) Möglichkeit der Pfarrarchiv-Betreuung angeboten, doch entwickelten sie bisher keine nennenswerten Initiativen in Richtung auf die Übergabe von Pfarrarchiven.

Durch die dem Archiv zugehenden Informationen über die nicht mehr direkt besetzten Pfarrstellen ständen aber einer aktiven Pfarrarchivpflege ausreichend Anhaltspunkte über die Pfarreien zur Verfügung, mit denen Depositaverträge angestrebt werden könnten bzw. müßten. Im Gegensatz zu den für diese Gemeinden zuständigen Pfarrern geben die ortsansässigen Kirchenvorstände nicht in allen Fällen auch noch gern ihre Pfarrarchive nach Köln ab, so daß sich die Depositaverhandlungen auch schon einmal hinziehen können. Wesentlicher ist aber, daß das Historische Archiv des Erzbistums Köln das Pfarrarchiv bei der Übernahme wenigstens grob verzeichnen kann bzw. sollte, um bei einer eventuellen bzw. berechtigten Rückfrage der Pfarrei ohne übermäßigen Aufwand auf einzelne gesuchte Aktenstücke zurückgreifen und sie aus- bzw. rückerleihen zu können. Gerade bei nicht sehr alten oder kleinen Pfarreien, die nach dem Stellenplan 1987 vorwiegend nicht mehr direkt mit einem Pfarrer besetzt sind, ist bei einem übernommenen Pfarrarchiv mit häufigeren Rückfragen aus der weiterlaufenden Pfarrverwaltung zu rechnen als bei der Übernahme rein historischer oder nur sehr alter Pfarrarchivbestände. Für eine stark zentralisierende Pfarrarchiv-Bearbeitung böte sich allein schon auf dieser Grundlage ein weiteres Aufgabenfeld an, denn nach dem Stand des Jahres 1987 würden schon wenigstens 175 nicht mehr direkt besetzte Pfarreien mit ihren Archiven in diese Kategorie fallen.

Notwendige Voraussetzungen für eine in größerem Umfang zu betreibende Deponierung von Pfarrarchiven wären neben einer ausreichenden Raumkapazität im Historischen Archiv des Erzbistums Köln auch die personellen Voraussetzungen für die beschriebene qualifizierte Übernahme von Pfarrarchiven, die gegenwärtig beide fehlen. Nach dem Umzug des Bistumsarchivs in "erweiterte Räume" im Jahre 1983 waren mittelfristig zwar ausreichende Räumlichkeiten dafür vorhanden. Da mit der Deponierung des Pfarrarchivs die Sicherung in hohem Maße gegeben ist, ging man angesichts der personellen Engpässe im Historischen Archiv des Erzbistums Köln seit 1985 aber in Einzelfällen dazu über, für hinterlegte Pfarrarchive statt eines Voll-Findbuches zumindest ein "Kurzverzeichnis" (1 H/K) zu erstellen. Als vorläufige Findmittel

ermöglichen diese "Kurzverzeichnisse" eine relativ gezielte Benutzung des voläufig geordneten Bestandes.

Insgesamt sind auf dem Stand des ersten Halbjahres 1989 im Historischen Archiv des Erzbistums Köln etwa 50 ältere und jüngere Pfarrarchive ganz oder teilweise sowie in unterschiedlichen Ordnungs- und Erschließungszuständen deponiert. Zu rund 13 von ihnen liegen Findbücher der neueren Qualität vor, zu rund 22 anderen dieser 'zentralisierten' Pfarrarchive ältere Findbücher oder sonstige Findverzeichnisse.

7. Archivberatungsstelle Rheinland

Während die subsidiäre Pfarrarchivpflege in der Erzdiözese Köln bisher vorwiegend aus der Perspektive des Historischen Archivs des Erzbistums Köln dargestellt wurde, soll abschließend noch die besondere Funktion der seit 1983 nicht mehr in Köln, sondern in Pulheim-Brauweiler amtierenden Archivberatungsstelle Rheinland eigens beschrieben werden. Ihre Mitarbeiter haben nicht nur die vier genannten Bearbeitungsformen mitgetragen. Da das Diözesanarchiv selbst über keinerlei Werkstätten verfügt und die anteiligen Kapazitäten für Köln in der überdiözesanen kirchlichen Restaurierungswerkstatt im Benediktinerinnenkloster Eibingen sehr begrenzt sind, ist die Restaurierungswerkstatt der Archivberatungsstelle unter Leitung von Herrn Frankenstein trotz ihrer weitgehenden Auslastung ein nicht nur sehr willkommenes, sondern notwendiges Glied in der subsidiären Pfarrarchivpflege.

Nach der Verfilmung von Altbeständen (Essener Offizialatsakten, Kölner Bistumsprotokolle) wurden zuletzt in der Mikrofilmstelle in Brauweiler unter Leitung von Herrn Kamrath auch die - rund 450 im Historischen Archiv des Erzbistums Köln zentralisierten bzw. deponierten - Kirchenbücher verfilmt. Seit 1989 sind sie nun auch benutzerfreundlich über 'Mikrofiches' zugänglich. So wird neben der Beratung und der in den letzten Jahren nur noch punktuellen archivarischen Betreuung auch ein Teil der Konservierungsaufgaben bei den Pfarrarchiven von der Archivberatungsstelle mitgetragen.

Denn die sichere Unterbringung der Pfarrarchive 'vor Ort' war nur gewährleistet, weil die Archivberatungsstelle in den meisten Fällen die Anschaffung von - im Normalfall der Pfarrarchive - ein bis drei Archivschränken den Pfarreien bis zu 50% bezuschussen konnte, ganz abgesehen von teilweiser Bereitstellung von Archivkartons und Archivmappen. In der jüngsten Phase der Pfarrarchivbearbeitung konnte die Archivberatungsstelle Rheinland zunächst ihren spezifischen Beitrag als zweiter konstitutiver Träger in der Pfarrarchivpflege im Erzbistum Köln verstärken, wofür exemplarisch dem dortigen Kollegen, Herrn Archivdirektor Dr. Hans Budde, zu danken ist. Jetzt bleibt nur noch zu hoffen, daß sich ihre jüngsten Sparmaßnahmen nicht allzu einschneidend für die katholische Pfarrarchivpflege auswirken.

Im Vergleich zu den früheren Phasen der rheinischen Pfarrarchivpflege wird auch hier der 'qualitative Sprung' in den Findbüchern und der gesicherten Unterbringung der Archivalien 'vor Ort' erkennbar, der hoffen läßt, daß Rückschläge bei den vor Ort archivierten Pfarrarchiven nicht so leicht mehr auftreten können.

III. Strukturelemente und Perspektiven der subsidiären Pfarrarchivpflege

Blickt man nach dieser kurzen historischen und systematischen Analyse auf das Erscheinungsbild der 'subsidiären Pfarrarchivpflege' zurück, so werden verschiedene Strukturelemente, Methoden, Probleme und Bearbeitungserfolge sichtbar, die sich nicht leicht auf einen kurzen Nenner bringen lassen. Dabei ist in Abgrenzung zu zentralisierenden Archiven bzw. Zentralarchiven als Prämisse vorausgesetzt, daß die beiden im Erzbistum Köln die Pfarrarchivbearbeitung seit den dreißiger Jahren durchführenden Archivinstitutionen sich weder von ihrem Selbstverständnis noch von ihrer geschichtlichen Entwicklung her als Zentraldepots für Pfarrarchive verstehen. Auch waren weder die rechtlichen (bes. bei der ABSt) noch die technisch-personellen (bes. beim AEK) Voraussetzungen für eine Zentralisierung der Pfarrarchive in großer Zahl vorhanden bzw. sind gegenwärtig dafür gegeben; denn sowohl für die Archivberatungsstelle Rheinland als auch für das Historische Ar-

chiv des Erzbistums Köln war und ist die Pfarrarchivpflege nur eine von verschiedenen Aufgaben, für die daher auch nur - zeitweise sogar sehr - begrenzte Arbeitskapazitäten zur Verfügung standen bzw. in Zukunft wieder zu stehen scheinen. Dennoch haben sich Mitarbeiter beider Institutionen der wachsenden Herausforderung im Bereich der Pfarrarchive gelegentlich bis zur Grenze der Belastbarkeit zu stellen versucht. Zugleich haben sie die in vielen Pfarrgemeinden vorhandenen Ressentiments gegen eine 'Entfremdung' bzw. Zentralisierung zu respektieren versucht, indem sie durch eine 'Archivierung vor Ort' die lokale Überlieferung für die örtliche Verwaltung und pfarrgeschichtliche Forschung aufbereiten. Dabei stehen die in mehrfachen Exemplaren vorhandenen Findbücher der jüngsten Phase als Zeichen für einen qualitativen und methodischen Fortschritt der archivarischen Ordnung, Verzeichnung und Sicherung, so daß nur ein 'Restsicherungsrisiko' im Vergleich zu Zentralarchiven angeführt werden könnte.

Der darin investierte hohe Aufwand archivarischer Bearbeitung belegt einerseits die gestiegene Wertschätzung, die den Pfarrarchiven gerade wiederum in den letzten Jahren zuteil geworden ist. Andererseits werden in Anbetracht der "begrenzten Mittel" und der nicht zu übersehenden Probleme der vier entwickelten Bearbeitungsformen auch die Grenzen erkennbar. Zwar ist das Netz der subsidiären Pfarrarchivpflege in den letzten Jahren etwas stärker und enger geknüpft worden, aber auch die Herausforderung scheint größer geworden zu sein. Entscheidend ist dabei die Einschätzung der Gefährdung der Pfarrarchive in den Pfarreien und das Ziel der archivarischen Aufarbeitung. Die lange innerkirchliche Tradition amtlicher und synodaler Anordnungen zur 'Bewahrung' bzw. Sicherung der Pfarrarchive hat wohl ein gewisses Bewußtsein in Teilen der Pfarrgeistlichkeit geprägt, das allerdings im Normalfall nicht das Niveau eines archivkundlichen Problembewußtseins erreicht und Fehlentwicklungen in Einzelfällen nicht ausschließt.

Angesichts der großen Zahl der Pfarrarchive, deren Zustand von ungeordnet über unbearbeitet bis gefährdet zu beschreiben ist, stellt sich somit für die beiden in der Pfarrarchivpflege im Erz-

bistum Köln tätigen Institutionen auch und gerade vor dem Hintergrund ihrer Tradition nicht nur die Frage, ob die subsidiäre Pfarrarchivpflege eine Notlösung oder eine qualifizierte Alternative ist. Vorgeprägt vom Reflexionsstand und Problembewußtsein, zu deren Schärfung dieser Beitrag nur einen kleinen Anstoß liefern konnte, stellt sich auch für die subsidiäre Pfarrarchivpflege gerade nach ihrer jüngsten Fortentwicklung die Frage, wie sie der unzweifelhaft gewachsenen Herausforderung der Pfarrarchivbearbeitung in den gegenwärtig 814 Kölner Pfarreien mit 'lebenden Archiven' bei hochgerechnet 140 bearbeiteten (= 17%) Pfarrarchiven in Zukunft qualifiziert und wohl auch flächendeckender als bisher begegnen kann. So bleibt die Frage im Raum stehen: Brauchen die Pfarrarchive - nicht nur - in der subsidiären Pfarrarchivpflege eine stärkere Lobby?

Anlage I: Bilanz der letzten zehn Jahre

Pfarrarchivpflege (= Findbücher) im Erzbistum Köln 4/1979 - 4/1989									
Archivstelle Bearbeitungsform	A	H			S	Zur Zeit in Bearbeitung			
		Depositum							
		O	F	K		A	H		
1. Referenten-Bearbeitung	4	7	6	6	5	2	5		
2. Ehrenamtliche Bearbeitung (unter Anleitung von...)	6 (2) ¹	18 (6) ¹	-	-	1	1	12 (?)		
3. Zeitarbeitsvertrags-Bearbeitung (ABM)	-	27	-	-	-	-	3		
4. Werkvertrags-Bearbeitung	6	9	1	-	-	-	4		
	16	61	7	6	6	3	24		
© R. Haas 5/89 Angaben ohne Gewähr		96			27				

A = Archivberatungsstelle Rheinland (ABSt)

H = Historisches Archiv des Erzbistums Köln (AEK)

S = Sonstige Archive bzw. Bearbeitungsstellen

O = Bei Bearbeitung durch AEK: Lagerung „vor Ort“ = in der Pfarrei

F = Bei Depositum im AEK: Findbuch

K = Bei Depositum im AEK: Kurzverzeichnis

1 = Diese weitere Anzahl wurde ehrenamtlich begonnen und dann über Werkvertrag abgeschlossen und dort auch gezählt.

Anlage II: Weiterführende Literatur

Während die textliche Fassung des Referates von 1986 weitgehend beibehalten werden konnte, wurden die Zahlenangaben auf den Stand von 1989 aktualisiert. Zu weiteren Einzelheiten der jüngsten Entwicklung im Erzbistum Köln sei auf die folgende ausgewählte Literatur verwiesen.

- Toni Diederich, Möglichkeiten der Sicherung kirchlichen Archivgutes, in: Arbeitstagung der Dechanten des Erzbistums Köln vom 5. bis zum 7. Juni 1979 im Katholisch-Sozialen Institut Bad Honnef, hrsg. vom Erzbischöflichen Generalvikariat, Köln, (Köln 1979), S. 27-30,
- Reimund Haas, Zwischenbilanz des kirchlichen Archiv- und Bibliothekswesens, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 91 (1980), S. 350-366.
- Ders., Entwicklung der Archivpflege der katholischen Kirche in Rheinland und Westfalen, in: Beiträge zum Rheinischen Archivwesen I, hrsg. von Kurt Schmitz, (Archivberatungsstelle Rheinland, 15. Archivheft) (Köln 1983), S. 33-94.
- Ders., Archivpflege der katholischen Kirche im Bergischen Land, in: Romerike Berge 34 (1984) Heft 2 + 3, S. 29-36.
- Ders., Das "Spannungsfeld" Archivar - Genealoge, in: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 32 (1985), S. 61-64.
- Ders., Pfarrarchivpflege im Erzbistum Köln am Beispiel des Bergischen Landes, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe Nr. 26 (Dezember 1986), S. 59-88.
- Hanns Peter Neuheuser, Archivwesen - Archivpflege - Archivberatung. Zum Selbstverständnis der nichtstaatlichen Archivpflege im Rheinland, in: Beiträge zum kommunalen Archivwesen, hrsg. von Hanns Peter Neuheuser (Archivberatungsstelle Rheinland, 17. Archivheft) (Köln/Bonn 1987), S. 11-22.

- Reimund Haas, Peut-on sauvegarder les archives paroissiales dans les paroisses sans les centraliser: L'alternative du modèle de Neuss, in: Les archives ecclésiastiques et religieuses à travers les périodes troublées. Actes du 8^e congrès national de l'Association des archivistes de l'Eglise de France, Paris 30 novembre - 2 décembre 1987 (Paris 1988), S. 195-201.
- Ders., La situation et la sauvegarde des archives paroissiales en République Fédérale, in: Revue d'histoire religieuse du Brabant Wallon 2 (1988), S. 107-119.
- Anton Deiringer - Reimund Haas, Ordnung und Erschließung des Büdericher Pfarrarchivs St. Mauritius, in: Meerbuscher Geschichtshefte 5 (1988), S. 42-62.
- Reimund Haas, Caritasgeschichte "von unten" am Beispiel des "Neusser Modells", in: Caritas '90, Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes, S. 384-389.
- Anton Deiringer - Reimund Haas, Zum Archiv der Neusser Alexianer, in: 500 Jahre Alexianerbrüder in Neuss 1490 - 1990. Jubiläums-Festschrift anlässlich des Vertragsabschlusses vom 26. August 1490 zwischen der Stadt Neuss und den Alexianerbrüdern, hrsg. von der Kongregation der Brüder vom Heiligen Alexius, (Neuss 1990), S. 55f.
- Reimund Haas, Subsidiäre Pfarrarchivpflege am Beispiel des Neusser Modells, in: Rheinische Heimatpflege 28 (1991), Heft 4, im Druck.